

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **4 (1962)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Film- bulletin

Filmkreis Zürich
der katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Nummer 30
August/September 1962

Das Schutzalter

Im Entwurf zum neuen kantonalzürcherischen Filmgesetz ist eine Aenderung des Zutrittsalters zu Kinovorstellungen vorgesehen. Die generelle Herabsetzung der Altersgrenze um zwei Jahre auf sechzehnjährige können wir nicht gutheissen.

Die regierungsrätlichen Begründungen zu diesem Aenderungsantrag (sie sind im letzten Bulletin abgedruckt und zur Diskussion

gestellt), sind mindestens in zwei Punkten fragwürdig und fordern unsere Entgegnung. Es heisst: Das 16. Altersjahr muss als natürliche Schutzaltersgrenze bezeichnet werden.

Vor dem Gesetz ist nicht 16 sondern 18 bzw. 20 Jahre die Grenze, da die Jugendschutzbestimmungen hinfällig werden und eine Person volljährig - voll-mächtig wird.

Obwohl eine Vorverschiebung der Pubertätszeit allgemein feststellbar ist, sind die frühreifen Jugendlichen auch heute noch Ausnahmeerscheinungen.

Keinesfalls ist das 16. Altersjahr der Schluss dieser Entwicklungsperiode und kann nicht als natürliche Schutzalters-"Grenze" betrachtet werden. Wenn der Schulentlassene in die Lehre eintritt, beginnt für ihn ein weiterer Lebensabschnitt. Die neuen Aufgaben und das unübersehbare Lerngebiet versetzt den Lehrling eher in eine Situation der Hilfsbedürftigkeit als in eine Hoch-

stimmung des Selbstbewusstseins. Demzufolge ist das 16. Altersjahr sicher nicht die Altersgrenze, da Schutzbestimmungen wegfallen müssen, denn der 16-jährige bedarf psychologisch gesehen der Unterstützung.

Die Entwicklung des Films hat in den letzten Jahren gewältige Fortschritte gemacht und ist zur gesellschaftswürdigen Kunst emporgestiegen. Die positive Entwicklung in der Filmtechnik und Gestaltung schliesst aber nicht eine ebensolche positive Entwicklung der Ethik im Film in sich.

Wir weisen deshalb die allgemein formulierte regierungsrätliche Begründung ab, die besagt, dass sich der Film im positiven Sinn entwickelt habe. Der grösste Teil der heute gespielten Filme kann den Jugendlichen von 16 Jahren nur mit Bedenken - in einer Verantwortungslosigkeit gezeigt werden. Die Resultate der Filmtipstatistik zeigen, dass nur ca. 10 % Filme aus dem grossen Filmangebot empfehlenswert sind. Unsere Verantwortung um den Jugendlichen in seiner Beziehung zum Film entsteht nicht aus dem Angebot der mehr oder weniger guten Filme, sondern in der Tatsache, dass der Jugendliche ohne jegliche Vorbildung und Schulung dem suggestiven Massenmedium Film ausgesetzt wird. Da bis zur Stunde die kantonale Erziehungsdirektion wie der Regierungsrat noch keine Bemühungen unternommen haben, um im Schulprogramm die Filmerziehung einzubauen (analog Literatur, Theater, Musik), ist es unverständlich, dass das Schulentlassungsalter auch das natürliche Alter darstellen soll, welches die Kinomündigkeit legitimiert.

Wenn bis heute die Altersgrenze von achtzehn Jahren durch Polizeiorgane nicht aufrecht erhalten werden konnte (wollte), bezweifeln wir, ob die 16-Jahresgrenze nicht auch Toleranzen von 2 - 3 Jahren in sich schliessen werde.

Wenn man nach dem Vorteil dieser Altersgrenzenverschiebung sucht, kann man nicht übersehen, dass dieser Punkt weniger zum Nutzen der 16- und 17-jährigen ist, als vielmehr dem Kinogewerbe, das seinen Kundenkreis auf zwei weitere Jahrgänge ausdehnen möchte. Man braucht Konsumenten.

Die angemessenste Regelung wäre doch die Beibehaltung der Altersgrenze von 18 Jahren, wobei viele Filme durch Empfehlung der Zensurstelle auch für 14-18-jährige freigegeben werden könnten, ohne dass diese zu Kinderfilmen degradiert würden. Eine subtilere Einstufung von der bisherigen Altersgrenze ausgehend wäre das wünschenswerteste.

Die 16-Jahresgrenze als Norm und eine Heraufsetzung des Zulassungsalters bei "heissen Streifen" ist schon deshalb unzweckmässig, weil doch dadurch dieser Film als Ausnahmefall eine ungewollte Reklame erhält, und damit den Jugendlichen erst recht reizt, das Verbotene zu erobern. Eine Gliederung des Zulassungsalters, wie es in England gebräuchlich ist, wäre einer genaueren Prüfung wert. Neben den Filmen für Erwachsene, Jugendliche gibt es noch eine dritte Kategorie Filme für Jugendliche in Begleitung von Erwachsenen.

Diese letztere Kategorie weist eindeutig darauf hin, wer die Verantwortung des Kinobesuches der Jugendlichen trägt - nämlich die Begleitperson - der Erwachsene.

Wenn wir für eine flexible Schutzaltersgrenze von 18 Jahren eintreten, geschieht dies nicht aus einem Misstrauen oder sogar Unterschätzung der Jugendlichen. Wir müssen beide richtig einschätzen: Die Jugendlichen wie die Filme.

F.S.

Studienwoche in Wien

Referat von Univ.-Prof. Dr. A. Plankensteiner, gehalten am 16. Juli 1962, anlässlich des Filmkurses für Lehrkräfte im Wimmhof (Bruck, Oesterreich). Der Vortrag ist in gekürzter Fassung im Wortlaut wiedergegeben.

Wenn man unter einem Symbol ein Zeichen versteht, das auf eine tiefere, dahinter liegende Wirklichkeit hinweist, so kann im folgenden unter dem Symbol des Spiegels und insbesondere des Brennspiegels Entscheidendes über das Wesen des Films ausgesagt werden.

Ein Spiegel hat zunächst die Aufgabe, das Bild von Gegenständen zurückzuwerfen. Er wiederholt so die Dinge, die Welt, die Wirklichkeit. Auch die Filmkamera ist eher mit einem Spiegel als mit einem "optischen Auge" zu vergleichen, dient doch das Auge dazu, Lichtreize aufzunehmen, sie an das Sehzentrum im Gehirn, an das Bewusstsein weiterzuleiten, wo sie dann zur Gesichtsempfindung, also zu psychischen Erlebnissen, umgewandelt werden. Ein Spiegel hingegen verwandelt die Erscheinungen bloss in eine andere Erscheinung und leitet sie nicht in eine grundsätzlich neue Wirklichkeit hinüber. Auch der Film dient nur einer solchen Verwandlung, sodass er durch einen Spiegel besser symbolisiert erscheint als durch den Vergleich mit dem Auge. Durch diese Verwandlung des Widerspiegels wird die Wirklichkeit reduziert und abstrahiert in mehrfacher Hinsicht: Im Spiegel wird die Dreidimensionalität der Körperdinge durch das Widerspiegeln zu einem zweidimensionalen, flächenhaften Bild verändert, was auch für das Filmbild gilt. - Die wirklichen Dinge, deren Vorhandensein mit mehreren Sinnen überprüft werden kann, werden zu einer Erscheinung reduziert, die im Spiegel wie im Film nur mehr als sichtbare Wirklichkeit erfasst werden kann. (Abgesehen vom Ton- und Raumfilm ist und bleibt der "Stummfilm die urtümliche und wesentliche Form filmischen Ausdrucks", Thomas Mann). Eine weitere Reduktion der Wirklichkeit besteht darin, dass der Film die Möglichkeit

hat, das Geschehen vom jeweiligen Orte abzulösen. Dies gilt in etwa vom Spiegel, der durch örtliche Verlagerung des Abgebildeten besondere Effekte erzielen kann. Schliesslich ist noch auf die Ablösung von der jeweiligen Zeit hinzuweisen. Zwar ist bei der Wiedergabe durch den Spiegel praktisch eine Gleichzeitigkeit zwischen Gegenstand und Bild gegeben, im Film aber ist diese Abstraktion von der Zeit sehr wesentlich.

In all diesen Möglichkeiten der Reduktion und Abstraktion, die den Film als einen Spiegel charakterisieren, liegen Vor- und Nachteile beschlossen. Zu den Vorteilen wäre zunächst die Verdichtung auf das Wesentliche zu rechnen. Wer nicht die ganze Wirklichkeit wiedergeben kann, sieht sich genötigt, eine Auswahl zu treffen, die auf den Kern der Sache aufmerksam macht. Der gute Unterrichts-, Kultur-, Dokumentar- und Wochenschaufilm bringt aus der Fülle der Erscheinungen das, was wichtig, typisch, wesentlich ist. Zum mindesten wird man eine solche Verdichtung vom Film immer dann verlangen dürfen, wenn er echte künstlerische Ambitionen verfolgt. Jede Kunst ist mit Abstraktion, d.h. mit dem Herausheben des Bezeichnenden und Weglassen des Zufälligen verbunden. Kunst ist daher niemals blosser Abklatsch, sondern Gestaltung der Wirklichkeit. Dass der Film als Spiegel rein technisch gesehen zur Reduktion zwingt, kann gerade Anlass einer geistigen Vertiefung werden. Ein weiterer Vorteil der Reduktion liegt darin, dass es der Film dem Zuschauer auf diese Weise erlaubt, über Raum und Zeit hinweg an Geschehnissen Anteil zu nehmen, so seinen Erfahrungshorizont zu erweitern. Indem ein Film z.B. Bilder aus fernen Ländern zeigt, lässt er räumlich weit Entferntes an meinem Standort lebendig werden und erspart mir so weite Reisen, ganz abgesehen davon, dass manches überhaupt für viele Menschen nicht erreichbar und erlebbar wäre. Die Reduktion des Films erlaubt dem Zuschauer auch eine Teilnahme über weite Zeitspannen hinweg. So können z.B. historische Filme Ereignisse vergegenwärtigen, die längst der Vergangenheit angehören und Dokumentarfilme über politische Vorgänge, die Jahrzehnte zurückliegen, dem heutigen Menschen ein Bild jener Zeit vermitteln.

In der Tatsache, dass der Film wie ein Spie-

gel die Wirklichkeit reduziert, liegen auch einige Nachteile. Da die Reduktion einen Abstand zwischen Wirklichkeit und Abbild schafft, gibt es doch genug Zuschauer, die dazu neigen, den Film in dem Sinne mit der Wirklichkeit gleichzusetzen, dass sie sich an das Erleben aus zweiter Hand gewöhnen. Anstatt sich selbst der Wirklichkeit, dem Leben, seiner Problematik zu stellen, lässt man sich vom sichern Kinossessel aus der Täuschung hingeben, als hätte man das alles irgendwie selbst erlebt. Besonders gefährlich wird die Sache dann, wenn man es bewusst darauf abgesehen hat, in der Auswahl der Wirklichkeit falsche Akzente zu setzen. Der Film gerät dann in eine feierliche Tendenz, die ja immer der Wahrheit und damit auch dem echten künstlerischen Ausdruck im Wege steht. - Schliesslich ist nicht zu übersehen, dass der Film, weil er von der Zeit abstrahiert, nicht imstande ist, das Abbild auf der Leinwand zugleich mit dem wirklichen Geschehen vorzuführen und dadurch nie im selben Sinne aktuell sein kann wie z.B. Life-Sendungen in Fernsehen und Rundfunk.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich Folgerungen: Ein Film kann nur dann im guten Sinne als ein Spiegel bezeichnet werden, wenn er sich um Echtheit bemüht. Die Lehre der Scholastik, dass die Schönheit "der Glanz des Wahren" ist, gilt auch für den Film in dem Sinne, dass seine künstlerische Form nur dann im tieferen Sinn gerechtfertigt erscheint, wenn sie sich den echten Ausdruck der Wirklichkeit zum Anliegen macht, ein richtiges Weltbild vermittelt. Ebenso sollte er um ein richtiges Zeitbild bemüht sein, indem er das dargestellte Milieu, die Zustände eines Landes und einer Gesellschaft so darstellt, dass der Zuschauer nicht einseitig orientiert wird. Vor allem muss vom guten Film verlangt werden, dass er nicht leichtfertig oder absichtlich der Lüge diene. Da die meisten Kulturmenschen visuelle Typen sind, kann eine Lüge auf diesem Weg oft stärker wirken als eine mit Worten vorgetragene Verfälschung.

Der Film ist auch in dem Sinn einem Spiegel vergleichbar, weil er dem Zuschauer einen "Spiegel" vor Augen hält, damit sich dieser selbst darin erkennen kann. Da vor

allem bei der Jugend, aber auch beim weniger kritisch eingestellten Erwachsenen die Tendenz besteht, sich mit dem Filmhelden zu identifizieren, kann man sagen, dass der Zuschauer dazu neigt, sich im Verhalten dieser Helden wiederzuerkennen. Daher hat es der Film darauf abgesehen, seine Helden so anzulegen, dass der Zuschauer darin seine Wünsche und Sehnsüchte bildhaft dargestellt findet, indem dem Helden Glück, Erfolg, Schönheit, Reichtum und Liebe in Fülle verliehen werden. Aber auch die Triebwünsche des Zuschauers versuchen viele Filme zu befriedigen. In den meisten Menschen lebt, eingestanden oder uneingestanden, eine Sehnsucht nach Freisein von allen Bindungen. Wenn Kinobesucher im Film sehen, wie Helden sich der hemmungslosen Sexualität hingeben, wie andere in Herrschsucht und Brutalität jede rechtliche Schranke durchbrechen, gefällt es ihnen oft, ein solches Verhalten bewundern zu können, weil sie, infolge der Identifikation, auch selbst den Eindruck haben können, dass sie die moralischen Grenzen durchbrechen durften. Ferner gibt es in jedem Menschen den natürlichen Wunsch nach Bewährung. Die Daseinsangst, unter der der moderne Mensch häufig leidet, scheint solche Filmhelden nicht zu plagen; denn noch in der äussersten Gefahr zeigen sie eine gelassene Überlegenheit. Sie gibt dem Zuschauer wieder den Glauben daran, dass der Mensch doch stärker ist, als die ihn bedrohenden Gefahren. (Und es ist verständlich, dass solche Abenteuer- und Wildwestfilme so viel Anklang finden.)

• Filme, in denen z.B. ein Heiliger, ein wahrhaft Liebender, eine vorbildliche geschichtliche Persönlichkeit im Mittelpunkt stehen, kommen der Sehnsucht nach dem Ideal, nach einer Bewährung in einem höheren charakterlichen und moralischen Sinn entgegen. Wenn der Film in diesem Sinne als Spiegel verstanden werden kann, liegen darin auch Gefahren und positive Möglichkeiten. Eine erste Gefahr ist in der kritiklosen Identifikation gegeben, indem der naive Zuschauer dazu neigt, dem Helden immer recht zu geben. Als Gefahr muss auch bezeichnet werden, wenn viele Filme allzu viele unerfüllbare Wünsche im Zuschauer wecken. "... man wird davon nur hungrig, und nicht satt." Die Enttäuschung und Unzufriedenheit wird dann im eintönigen Alltag umso grösser sein.

Ein besonderer Vorwurf ergibt sich, wenn ein Film das Abwegige und Unmoralische planmässig zu entschuldigen sucht. Dies ist z.B. bei vielen Filmen der "Neuen Welle" der Fall, die lieber von Krankheit und Schicksal, statt von wirklicher Schuld sprechen. Eine Gefahr der Identifikation muss man im Starkult sehen (in Westdeutschland gibt es 800 Starklubs mit 120'000 Mitgliedern, bei der Suche nach einem Double für Brigitte Bardot in Wien meldeten sich 18'000 Teenager!). Man täte gut daran, hinter diesen Auswüchsen die Sehnsucht nach einem echten Vorbild ernst zu nehmen!

Der Film als Spiegel im Sinne der Identifikation bietet aber auch positive Möglichkeiten. Er kann Anlass zur echten Selbstbesinnung werden, wenn der Zuschauer sich gewöhnt, nach einem Filmbesuch darüber nachzudenken, welche Gestalten ihm imponiert haben und warum, und deren Motive und Verhalten mit dem eigenen Charakter vergleicht. Diese schon seit den Griechen geforderte "Katharsis" (innere Reinigung), die von jeder echten dramatischen Darbietung ausgehen soll, kann auch einem guten Film als positive Folge zugute gehalten werden. Schliesslich kann uns ein Film die Dankbarkeit lehren, wenn wir unser eigenes Schicksal mit dem harten Schicksal anderer Menschen zu vergleichen aufgerufen sind. Und wir können manches Verständnis für den Nebenmenschen gewinnen, wenn ein Film Charaktere auf die Leinwand bringt, die oft zunächst schwer durchschaubar sind. Ein guter Film sollte also ein Spiegel sein, in den wir schauen, um uns darin selbst besser kennen zu lernen. So ergibt sich vor allem die Forderung nach Wahrheit. Wenn wir oben sagten, ein guter Film müsse sich um ein richtiges Welt- und Zeitbild bemühen, sagen wir jetzt, dass es ihm aufgetragen ist, ein richtiges Menschenbild vor Augen zu führen. Dabei muss er sich hüten, in eine billige Schwarz-Weiss-Malerei zu verfallen.

Schliesslich kann der Film als Brennspiegel verstanden werden. Dieser Vergleich besagt, dass es der Film wie ein Hohlspiegel oder Brennglas darauf abgesehen hat, Strahlen zu sammeln und sie mit verstärkter Wirkung auf den Zuschauer hinzulenken, damit dieser in

einer bestimmten Weise "entflammt" werde. Der Film spiegelt also nicht bloss die Welt, die Zeit und den Menschen wieder, sondern er sucht als Massenbeeinflussungsmittel intensive Wirkungen hervorzurufen. Im filmologischen Institut von Paris untersucht man mit psychologisch-wissenschaftlichen Methoden, wie ein Film beschaffen sein müsste, damit der Zuschauer sich seinen Wirkungen nicht mehr entziehen kann. Diese Möglichkeit der Massenbeeinflussung hat der Kommunismus längst begriffen. Lenin nannte die Kinos die Kathedralen des 20. Jahrhunderts (Prägung der Weltanschauung). Die Faszinationskraft des Films kann sich auf mindestens zwei urtümliche psychologische Tatsachen stützen: auf das Licht im verdunkelten Raum und die Bewegung. Dazu kommt, dass der Film auf ein Massenpublikum abgestimmt ist, und dass daher seine Wirkung durch die gegenseitige psychische Beeinflussung innerhalb des Publikums noch verstärkt werden kann.

Auch der Film als Brennspiegel kann in einem positiven und negativen Sinn betrachtet werden. Seine intensive Wirkung erlaubt es ihm, bestimmte Werte dem Publikum besonders nahe zu legen, aber auch negative Einstellungen in ein glorifizierendes Licht zu rücken. Im folgenden wird nur auf drei Werte verwiesen, wobei auch die Kehrseite des Negativen zu beachten ist: Von einem guten Unterhaltungsfilm ist vor allem zu fordern, dass er der echten Freude diene. Gerade der moderne Mensch, dessen Berufstätigkeit und Alltagsmilieu sachlich und gefühlsarm ist, hat eine Anregung zu echter Unterhaltung besonders nötig. Wenn Prof. Benno von Wiese anlässlich der Verleihung des Bundesfilmpreises in Berlin gesagt hat: "Der Mensch fühlt sich souverän, wenn er lacht", so kommt darin zum Ausdruck, wie sehr die echte Freude der Freiheit Raum gibt. Darum sind wir dankbar für den guten Unterhaltungsfilm, der solche Freude und Freiheit fördert, sei es in der Form der Satire und Ironie oder des Witzes, des Humors und einer nicht zu geistlosen Groteske. Dieser echten Freude steht die triebhafte Lust gegenüber. Ein zweiter positiver Wert ist die Liebe. Echte Liebe befreit den Menschen von Egoismus und Berechnung, macht ihn für eine Opferbereitschaft empfänglich,

die sonst dem Menschen oft nicht mehr verständlich erscheint. Wenn der Film in unaufdringlicher, aber umso überzeugender Weise die liebende Begegnung zweier Menschen vor Augen führt, ist das immer noch eindrucksvoll, auch wenn dieses Thema durch Jahrhunderte in unzähligen Variationen von der Kunst aller Richtungen behandelt worden ist. Es muss beklagt werden, dass das, was der Film "Liebe" nennt, häufig nur blosser Sexualität ist.

Der dritte Wert ist der menschliche Erfolg. Falls dieser wirklich aus eigener Anstrengung aufsteigt, kann ein solches Beispiel dem Kinobesucher zu einer Hilfe für die eigene Lebensbewältigung werden. Dabei kann auch gezeigt werden, wie noch andere Kräfte der eigenen zu Hilfe kommen. Häufig huldigt der Film dem Grundsatz, der Zweck heiligt die Mittel (wenn man schlau genug ist, sich ein wenig durchzuschwindeln oder andere mit Rücksichtslosigkeit zu "überspielen").

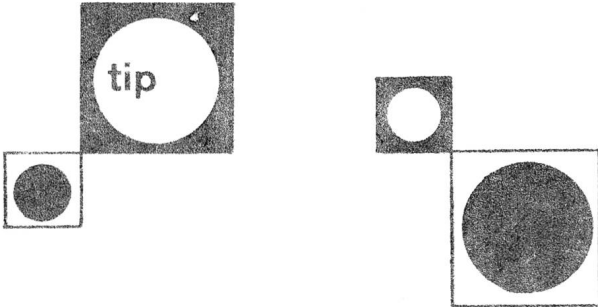
Wenn wir von der Faszinationskraft des Films als Brennspiegel gesprochen haben, müssen wir uns hüten, seine Vorbildwirkung allzu sehr zu überschätzen. Im Ganzen ist es doch so, dass der Mensch bei der Bildung seiner Weltanschauung und seiner Wertmassstäbe komplexeren Bedingungen ausgesetzt ist. Auch im negativen Sinn darf nicht unkritisch behauptet werden, dass ein schlechter Film allein im Stande sei, Verbrecher heranzuzüchten. Damit ist nichts gegen die ungeheure Bedeutung des Films ausgesagt.

So wie die Kunst überhaupt die Aufgabe hat, als Barometer das geistige Klima anzuzeigen, kann dies vom Film in ähnlicher Weise verstanden werden. Wenn unsere Zeit nicht in Ordnung ist, kann für den Tieferblickenden der Film auch dann ein Anlass zu heilsamer Besinnung sein, wenn er nur diese Unordnung widerspiegelt. Denn, wenn ein Sturm aufzieht, ist es zu einfach, als Gegenwehr nur die Barometer zu zerschlagen.

RO.

Redaktion: Fritz Schmuckli
 Druck: Rotag AG.
 Adresse: Filmkreis Zürich der kath.
 Jugendorganisationen
 Postfach Zürich 23
 Postcheckkonto: VIII 53085 (Walter Tröhler)

Film



Einstufungen APRIL bis AUGUST 1962

NEU im TIP

Die nackte Insel
 Lafayette
 Der General
 Animal Farm
 Pather Panchali
 16.50 ab Paddington
 Flower Drum Song
 X-15 Weltraum-Rakete
 Il Re di Poggioreale
 Der endlose Horizont
 Der Herr der drei Welten
 Roma città aperta
 Mr. Smith goes to Washington
 Der grösste Zirkus der Welt
 Mann im Schatten
 Der Schweizerische Robinson

Nicht empfohlen

Ein Schwert im Schatten
 Nära Livet
 Eine hübscher als die andere
 Eins, zwei, drei
 La mort de belle
 La viaccia

Die geheimnisvolle Insel
 Madame sans Gêne
 El Cochecito
 Soldatensender Calais
 Candide
 Fanny
 Ein Toter spielt Klavier
 FBI räumt auf
 Das Schwert der Rache
 Cartouche
 House of Usher
 Frau Irene Besser
 Invasion der Wikinger
 Schlagerrevue 1962
 Benito Mussolini
 Ehe-Institut Aurora
 Boccaccio 70
 Ihr Privatleben
 HD Lämppli wird Zivilist
 My Geisha
 Un nommé La Rocca
 Gegen Sitte und Moral
 Lemmy pour les Dames
 Schloss des Schreckens
 Der Fälscher von London
 Im Schatten einer Katze
 Ursus im Tal der Löwen
 Die vier apokalyptischen Reiter
 Der Sheriff von Gunlock
 Freiheitskämpfer des Todes
 Der Tag an dem die Erde brannte
 Der letzte Faschist
 Moderato Cantabile
 Inspektor Kent jagt flotte Puppen
 Something Wild
 Liebenswerte Gegner
 In der Hölle ist noch Platz
 Es muss nicht immer Kaviar sein
 China Story
 Leon Morin Prêtre
 Poveri Millionari
 Vom Tode gejagt
 Der besiegte Sieger
 Le Italiane e Amore
 Die Brücke zur Sonne
 Haie der Grosstadt
 Lied des Rebellen
 Ach Pappa und seine Frauen
 Susan Slade
 Der Liebe Lust und Leid
 Jessica
 La Peau et les Os
 Happy End im 7. Himmel
 Die Räuberbande

La Cambiale
 Ada
 Die rote Maske
 Portrait Robot
 Freuden der Grosstadt
 Esther e il Re
 Une mauvaise tête
 Sein bester Einfall
 Verdammt bis zum letzten Mann
 Blue Hawai
 Totò, Peppino e la Dolce Vita
 Müssen Mädchen so sein
 Les Fortiches
 La dénonciation
 Paco der Millionendieb
 Scheidungsgrund Liebe
 Piraten vom Todesfluss
 Too late Blues
 Die Folterkammer
 Der Koloss von Rhodos
 Sein Name war Parrish
 Ein Fremder kam an
 Bitterer Honig
 Le 7e Juré
 Glück und Liebe in Monaco
 Il Rosetto
 Das grausame Auge
 Ursus der Rächer

Abgelehnt

Das dritte Geschlecht
 Die 7 Hauptsünden
 Susanne
 Jugend bei Nacht
 Die Nacht der Nächte
 Les bonnes femmes
 Der römische Frühling der Mrs. Stone
 Un Amore a Roma
 Luxusweibchen
 Leidenschaftliche Begegnungen
 Kalter Wind im August
 Brennende Haut
 Die verrufene Strasse
 Lulu

Filmarbeit in den Jugendorganisationen

Bannerlanze 1962 der Roverrotte Zürich

Die Bannerlanze 1962 - ein Wettkampf um die beste Roverrotte der Stadt Zürich - stellte den Arbeitsgruppen diesmal u.a. auch die Aufgabe einer schriftlichen Filmkritik. In Zusammenarbeit mit dem Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen wurde - leider etwas improvisiert, da man erst am Vorabend an uns gelangte (denn wie allzu oft gilt der Filmkreis einfach nur als Lückenbüsser und 14. Nothelfer!) - den einzelnen Rotten Auftrag gegeben, eine Arbeit über den Film "Bitterer Honig" abzuliefern. Am Samstag um 15.00 Uhr wurde der Film gemeinsam besichtigt. Anschliessend mussten in gemeinsamer Arbeit und Diskussion die Arbeiten abgeliefert werden. Bedingung war, dass ausser einer Rottenzusammenfassung, jeder einzelne sich schriftlich über diesen Film, anhand der vorgedruckten weissen Formulare des Filmkreis zu äussern hatte.

Die meisten dieser Rover stehen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren, wobei auch einige 17-jährige dabei waren. Nachdem "Bitterer Honig" für reife Erwachsene eingestuft werden muss, war es eigentlich ein Wagnis, den jungen Leuten eine Filmkritik darüber zuzumuten. Weil wir aber wussten, dass der Film intensiv behandelt werden und wohl in jeder Gruppe auch ein älteres Semester vertreten sein würde, war ein schwerer Film ohne weiteres zu verantworten. Im ganzen wurden 30 Arbeiten von 7 Rotten abgeliefert.

Man darf über die Reife dieser 7 Arbeiten wirklich erstaunt und erfreut sein. Irgendwo in jeder Arbeit fand sich dieser oder ein ähnlicher Satz: "Der Film zeigt keine Lösung, wahrscheinlich will er auch keine Lösung zeigen. Er will nur aufzeigen und

Abzug. So war bei der einen Kritik die Story besser, bei der andern der Gehalt, und man erhielt einen guten Durchschnitt. Die beste Rotte erzielte 72 Punkte; die nächste in dieser Reihenfolge: 68 - 65 - 57 - 35 - 28 und 25 Punkte.

Im Filmausschuss, wo "Bitterer Honig" ebenfalls zur Diskussion stand, wurden zu Vergleichszwecken einzelne Passagen dieser Arbeiten vorgelesen. Es erregte allgemein Erstaunen, wie diese grösstenteils 18-jährigen Rover den Film erfasst hatten und mit guten Sätzen sich auszudrücken vermochten. Inwiefern dabei vielleicht der eine oder andere Präses - vielleicht auch eine Filmkritik in Zeitungen - mitgeholfen hat, bleibe dahingestellt. Es tut der erfreulichen Tatsache keinen Abbruch, dass in einer Jugendorganisation überhaupt das Thema "Film" zur Aufgabe in einem Wettkampf herangezogen wird und in so erfreulicher Weise gelöst wird, wie dies die Roverrotten von Zürich gemacht haben. Die Idee verdient Nachahmung.

Im Zusammenhang mit dieser Filmarbeit der Rover konnte es sich der Filmtip-Chef nicht verkneifen, den einzelnen Jugendlichen folgende Fragen zur schriftlichen Beantwortung zu unterbreiten:

1. Ist Dir der Filmkreis Zürich ein Begriff?
2. Kennst Du den Filmtip in den N.Z.N.?
3. Wenn ja, konsultierst Du ihn?
4. Was ist Deine Meinung darüber?

Hier die Antworten:	Ja	Nein	Leer
Frage 1	19	10	1
Frage 2	24	6	-
Frage 3	22	3	3
Frage 4	grösstenteils zustimmend, aber auch recht kritische Bemerkungen fehlten nicht		

Es scheint, dass dieses Ergebnis recht erfreulich ist, zeigt es doch, dass rund 2/3 dieser katholischen Jugendlichen den Filmkreis kennen und den Filmtip beachten. Würde man dieses Ergebnis auf alle organisierten katholischen Jugendlichen ausdehnen, wäre unsere Streuung erstaunlich gut???

gr

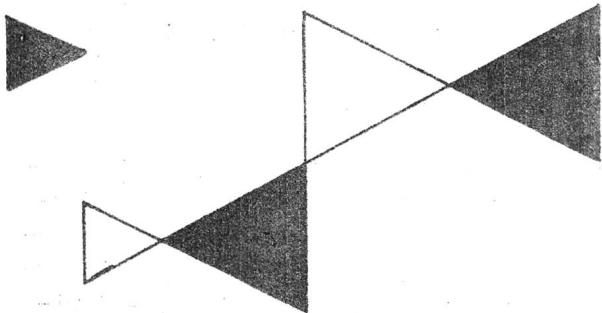
uns zum Nachdenken anregen." Auch das Problem der fehlenden und mangelnden Liebe, bezogen nicht nur auf das Mädchen, sondern symbolisch auch auf das allgemeine Zusammenleben zwischen Menschen, wurde in vielen Abhandlungen erwähnt, wenn einzelne auch nicht immer wussten, wie sie es ausdrücken sollten. Erstaunlich und lehrreich für uns isterner, dass rund 50 % der 18-jährigen Kritiker diesen Film in den Filmtip nehmen würden. Von den 30 Einzelarbeiten haben ganze 5 den Film falsch oder gar nicht verstanden.

Die Beurteilung der Kritiken war nicht leicht. 90 Punkte standen zur Verfügung. Um einigermaßen gerechte Noten zu geben, wurden die 90 Punkte wie folgt aufgeteilt:

für gute Story:	10 Punkte
Gehalt:	40 Punkte
Persönliche Meinung:	30 Punkte
Aufmachung:	10 Punkte

Die beste Story der einzelnen Rottenarbeiten erhielt z.B. das Maximum von 10 Punkten, die anderen Arbeiten entsprechenden

Pro und Contra



Dieser englische Film, der kürzlich in Zürich angelaufen ist, verdankt seine Besonderheit nicht der Story: Jo, ein eben der Schule entwachsenes Mädchen, lebt bei ihrer Mutter in einem englischen Hafenquartier ein freudloses Leben - Armut, kein Vater - die einfältige Mutter kümmert sich nur um ihre Liebhaber; für die Tochter hat sie wenig übrig. In einer Nacht, da Jo wieder einmal allein zu Hause gelassen wird, sucht auch sie sich ein bisschen Liebe, - und findet sie bei einem farbigen Matrosen. Ein paar Tage trügerisches Verliebtsein, dann muss der Matrose wieder weg, auf eine monatelange Fahrt. Fast gleichzeitig zieht auch

Bitterer Honig



schleicht er sich weg. Wieder muss das Mädchen mit seiner Mutter zusammenleben, diesem Zerrbild einer Mutter, der es in erschreckender Weise an mütterlicher Liebe mangelt. Das letzte Bild des Films zeigt das Mädchen in einem dunklen Hof; ein spielendes Kind hat ihr ein brennendes Wunderkerzchen in die Hand gedrückt, - das Lichtchen ersprüht ein paar Augenblicke überhell, verlöscht dann jäh und damit versinkt auch des Mädchens Gesicht im Dunkel.

Der Film endet also trostlos, hoffnungslos, pessimistisch, und so ist auch die Grundhaltung des ganzen Filmes. Die düsteren Akkorde werden noch verstärkt durch Mittel, die nicht auf ein Samtsessel-Publikum abgestimmt sind; einem solchen macht der Gestaltungswillen des Regisseurs keine Konzessionen. So ist die Hauptperson, das Mädchen Jo, für einen Filmstar überraschend hässlich, und dazu wetteifern stellenweise Kameramann und Beleuchter, sie möglichst unvorteilhaft auf die Leinwand zu bringen.

Die männliche Hauptrolle ist - wie erwähnt - kraftlos, weibisch, ja sogar homosexuell veranlagt. Warum ausgerechnet homosexuell? Diese Frage führt uns zu den Lichtseiten des Films. Sie sind in jenem kurzen Abschnitt zu suchen, der sich durch seine freundliche hoffnungsfrohe Atmosphäre stark vom übrigen abhebt; das Zusammenleben von Jo und Geoffrey. Was macht dieses Zusammenleben freundlich? Auffallenderweise gerade nicht ein geschlechtlich begründetes Glück. Die Geschlechtlichkeit spielt in der Gemeinschaft der beiden gar keine Rolle. Nicht als Knabe und Mädchen sind sie sich gegenseitig gut und fühlen Verantwortung füreinander, sondern als Menschen schlechthin. Hier liegt der dramaturgische Grund für Geoffreys homosexuelle Veranlagung.

Das symbolhafte Schlussbild, das verlöschende Lichtlein, enthält gleichzeitig zwei Aussagen: die eine, dass jedes Geschöpf und jedes Glück zwar bald "verlöscht", die andere aber, dass das Geschöpf und sein Dasein eben doch ein "Lichtlein" darstellt, das besonders hell leuchtet durch leidenschaftsloses, alltägliches Dienen am Mitmenschen.

die Mutter von ihr fort, da sie wieder heiratet. Die etwa 17-jährige arbeitet jetzt als Schuhverkäuferin und bewohnt ein grosses kaum möbiliertes Zimmer, wo sich niemand um ihr Tun kümmert. Jetzt aber tritt eine Person in die Geschichte, die eine etwas ausführlichere Beschreibung erheischt, ein Jüngling, der in der Folge mit Jo das Zimmer teilt. Dieser Jüngling, Geoffrey, ist ein grosses Kind. Aber nicht etwa ein spielerischer, heiterer Charakterzug macht ihn kindlich - Geoffrey ist ernst - doch fehlt ihm all das, was einen Mann imponierend macht, ihm fehlt sowohl männlicher Stolz als auch männliche Eitelkeit. Uebrigens "hat er es schon mit Jungen gehabt", und er begehrt Jo, seine Zimmergenossin, nicht. Er, Geoffrey, besorgt den Haushalt, Jo arbeitet auswärts. Von diesem Abschnitt in ihrem Leben - er dauert nur wenige Tage - wird weiter unten nochmals die Rede sein. Nun kehrt die Mutter, von ihrem Mann verjagt, wieder zurück und stört grausam die Gemeinschaft der beiden. Während das Mädchen schläft, weist die Mutter den Jüngling aus dem Haus. Dieser räumt kampflos das Feld, schweigend

Filmfestspiele

Locarno

Am XV. Filmfestival von Locarno verteilte die Jury die Preise wie folgt:

Das goldene Segel:

"Un coeur gros comme ça" von François Reichenbach (Frankreich)

Das silberne Segel:

"Anni ruggenti" von Luigi Zamsa (Italien)

"Baron Münchhausen" von Karel Zeman (Tschechoslowakei)

Venedig

Am 23. Filmfestival von Venedig wurde der Goldene Löwe ex aequo der

"Cronaca Familiare" von Valerio Zurlini (Italien) und der

"Kindheit Iwans" von Andrej Tarkowskij (Sowjetunion) verliehen. Den Sonderpreis der Jury errang

"Vivre sa vie" von Jean-Luc Goddard. Der Volpi-Pokal für die beste männliche Darstellung ging an Burt Lancaster für

"Bordman of Alcatraz" (Vereinigte Staaten), derjenige für die beste weibliche Interpretation an Emanuela Riva für

"Thérèse Desqueroix" (Frankreich).

Notizen

Das Kino Bellevue zeigt im Sonderprogramm "Deutsche Filmwochen", deutsche Spitzenfilme aus den Jahren 1912 - 1945. Wir machen unsere Filmfreunde auf diese einmalige Gelegenheit aufmerksam, die Geschichte und Entwicklung des deutschen Filmes zu studieren. Das spezielle Programm ersehen Sie aus der Tagespresse und im Tip. Im Foyer des Kino Bellevue sprechen auf interessante Weise Ausstellungen den Besucher an.

Filmzyklus

Unter dem Titel "Problemfilme" zeigt der Filmkreis der kath. Jugendorganisationen Zürich im Kino Bellevue drei Meisterwerke. Die Verhandlungen mit den Verleihorganisationen sind soweit fortgeschritten, dass wir Ihnen in den nächsten Tagen die Filme in der Tagespresse bekanntgeben können. Bitte reservieren Sie sich den 14., 21. und 28. November 1962 für den guten Film und sichern Sie sich rechtzeitig die Plätze durch den Vorverkauf.

Notizen

Anfangs Februar 1963 (8., 9. + 10.2.63) organisiert der Filmkreis ein dreitägiges Filmweekend. Bestausgewiesene Referenten aus dem In- und Auslande behandeln das vielschichtige Problem "Film" und vermitteln den Kursteilnehmern eine längst von vielen gewünschte Filmschulung. Auch Sie sind herzlichst eingeladen.

Max Kolb verlobte sich am 9. September 1962 mit Leni Schretthäuser. Dem neuen Brautpaar wünschen wir viel Glück und Segen.

Der Familie Renevey gratulieren wir herzlich zur Geburt ihrer Tochter Nicole und wünschen allen Gesundheit und viel Freude.

Wir danken dem langjährigen Präses von Liebfrauen HH.DIR.L.MERZ für die Unterstützung auch unserer Filmarbeit - nicht nur für die Lokalitäten, Apparatur und so fort...! Alles Gute und viel Segen in Basel.- Dem neuen "Max"-Direktor HH.W.OBRIST unser Willkomm und ebenfalls gute Wünsche!

FAMILIE CAMENZIND grüsst aus Indianapolis der neue Amerika-Bericht für das nächste Bulletin ist eingetroffen - einmal kommen sie wieder.Und wenn Schweiz - dann nur Zürich! Bravo - danke - uf wiederluege!